

Barbara Gentikow: Aneignungen. Ausländisches Fernsehen und nationale Kultur

Aarhus: Universitetsforlag 1993, 345 S., DK 158,-

Unter dem eher allgemeinen Titel verbirgt sich eine Studie über das Fernsehen in Dänemark. Beschrieben wird die mediale Situation eines kleinen europäischen Landes, das seit etwa fünf Jahren auch über kommerzielle Programme verfügt und von den Fernsehprogrammen der Randstaaten 'überschwemmt' wird und sich zu diesem "transkulturellen Prozeß" (S.15) bzw. "Kulturimperialismus" (S.23) zu verhalten hat.

Die Autorin verschränkt Innen- und Außenperspektive: Sie selbst lebt als Deutsche seit 15 Jahren in Skandinavien und hat die Arbeit, die zugleich ihre Dissertation darstellt, im Rahmen eines Projektes am Center for Kulturforskning (CfK) in Aarhus geschrieben. Gegenstand der Arbeit ist das Rezeptionsverhalten dänischer Fernsehnutzer in Jütland, speziell in Aarhus, nach Etablierung des Kabelfernsehens. Der Ansatz versteht sich als ein medienwissenschaftlich-hermeneutisches Verfahren, das letztlich eine Rezeptionsästhetik des neueren vielkanaligen Fernsehens bzw. eine Pragmatik der Television auf der Basis von 12 Tiefeninterviews zu entwickeln sucht.

Einleitend beschäftigt sich die Verfasserin mit dem methodischen Problemen von Nationalität und Identität, die sie über die Kategorien des Eigenen und des Fremden entfaltet. In einzelnen Fallstudien beschreibt sie die Fernsehnutzung der Kabelprogramme, dabei steht die Nutzung fremdsprachiger Programme im Vordergrund. Zwar ergibt sich bei den Zuschauern die erwartete Bevorzugung muttersprachlicher Programme, doch sorgen bestimmte individuelle Präferenzen und Programmervartungen dafür, daß auch fremdsprachige Programme genutzt werden. Häufig überbrücken körpersprachliche Ausdrucksformen, Genrekenntnisse und ein allgemeines Unterhaltungsklima in den Programmen bei den Zuschauern vorhandene begrenzte Sprachkenntnisse und sorgen für den Eindruck, man verstehe das Fernsehangebot. Die in den dänischen Programmen üblicherweise nichtsynchronisierte (aber untertitelte) Ausstrahlung fremdsprachiger, meist amerikanischer, englischer oder deutscher Sendungen vermittelt, so die Autorin, einen stärkeren Eindruck von anderen Mentalitäten. Im Ergebnis, so der Befund der Autorin, fühle sich der Zuschauer bei bestimmten Programmen 'zu Hause', das Nationale spielt in der Rezeption dabei eine eher untergeordnete Rolle. Entscheidender als die nationale Zugehörigkeit sind für die Nutzung der Programme die 'Betroffenheit', die bestimmte Sendungen erzeugen, die Wiedererkennbarkeit von Situationen und Problemen, ein angesprochenen Zugehörigkeitsgefühl und Formen des Lebensstils.

Für den deutschen Leser, der die dänischen Programme nicht genau kennt, wäre es interessant gewesen, etwas genauer zu erfahren, wie sich die nationalen Eigenheiten in den Programmen niederschlagen. Der Hinweis auf den Grundvigianismus, die Arbeiterbewegung und die intellektuellen kulturradikalen Bewegungen, die zusammen die dänische Kultur prägen, bleiben zu abstrakt. Auch wäre es aufschlußreich gewesen, wie sich die dänische Tendenz zur Kompromißbereitschaft und Konfliktscheu, wie sie Gentikow konstatiert, in den Fernsehprogrammen praktisch niederschlägt. Wie korrespondiert damit die gewisse Langsamkeit dänischer Programme, die starke Betonung von oft häuslichen, lokalen und regionalen Themen in Nachrichtensendungen? Gerade weil die Programmnutzung im Vorder-

grund der Arbeit stand, wären einige charakterisierende Bemerkungen auch zu den dänischen Programmen aufschlußreich gewesen.

Stattdessen verbindet die Autorin die Beobachtungen zu den Nutzungsveränderungen nach der Einführung kommerzieller Programme mit einer Analyse allgemeiner fernsehästhetischer Strukturen, beschäftigt sich mit Tempo, Wiederholungsstrategien, Werbeunterbrechungen, dem Fluß der Angebote, die in ihrer Herauslösung aus den Kontext der Fallstudien so oder doch zumindest ähnlich auch aus deutschen Untersuchungen bekannt sind, also anscheinend nationenübergreifende Tendenzen folgen. Die wichtigsten Ergebnisse der Studie liegen deshalb darin, daß in Dänemark die traditionelle Unterscheidung zwischen nationalem und ausländischem Fernsehprogramm offenbar nicht mehr funktioniert. Die tatsächlich vorhandene internationale Vermischung quer durch die Programme weitet den Kulturraum aus, beschränkt ihn jedoch gleichzeitig auf Westeuropa und Nordamerika. Für diesen Bereich hat das Fernsehen offenbar die Funktion, einen kulturellen Kontakt mit anderen Programmationen herzustellen, wobei diese vor allem durch die originalsprachliche Ausstrahlung (mit Untertiteln) zustandekommt. Folgerichtig kritisiert Barbara Gentikow die Synchronisationspraxis der Deutschen, die solch einen Kontakt eher verhindert, weil sie eine Auseinandersetzung mit der fremden Sprache nicht zuläßt. Die Arbeit findet ihren Abschluß in einem Mosaik von Bausteinen transkultureller Verstehensprozesse, die sich jedoch noch nicht zu einer transkulturellen Medientheorie, wie sie aufgrund der Arbeit von Barbara Gentikow durchaus denkbar ist, zusammenfügen.

Die Erkenntnisse, die die Arbeit über den dänischen Fernsehkonsum vermittelt, sind für andere Länder nur begrenzt übertragbar, weil die verbreitete Fremdsprachenkenntnis in Dänemark besonders groß und damit die Nutzung fremdsprachiger Programme gegenüber anderen Ländern erleichtert ist. Über den Gebrauch des Fernsehens in Dänemark gibt Barbara Gentikows Studie jedoch einen instruktiven und spannend zu lesenden Einblick. Wenn ähnliche Arbeiten aus anderen Ländern vorliegen würden, wüßten wir mehr über die europäische Mediensituation.

Knut Hickethier (Marburg/Berlin)